

Neuer Geist in der Politik

Saßen da irgendwo politische Freunde zusammen und diskutierten eifrig über das politische Leben hier und heute. Blockpolitik, Koalitionspolitik, Notwendigkeit einer konstruktiven Opposition, menschliches Vertrauensverhältnis oder Kampf mit scharf geschliffenen Klingen: darum ging der Gedankenaustausch, und die Meinungen waren geteilt. Träger unserer neuen demokratischen Arbeit in Volk und Parlamenten sind naturgemäß in der Mehrzahl Menschen der älteren Generation, da diese allein über die größeren Erfahrungen in den politischen Zusammenhängen und in den formalen Spielregeln der Demokratie verfügen als die Jugend, von der ihrerseits leider ein sehr großer Teil interesselos abseits steht. In dieser Altersschichtung unserer aktiven Politiker, die sich in allen Parteien zeigt, liegt aber auch eine Gefahr, die nicht übersehen werden darf, die Gefahr nämlich, dass bewusst oder unbewusst Methoden und Voreingenommenheiten aus der Weimarer Zeit als Traditionsballast in die Gegenwart mit hinüber genommen werden.

Wie war es doch damals im Reichstag und im Lande draußen von rechts und links? Der Deutsche sah im politisch Andersdenkenden zuerst und fast ausschließlich nur den Gegner, der überwunden werden müsse. Das war nicht nur bei den sprichwörtlich gewordenen „Bierbankpolitikern“ so, sondern bezeichnenderweise auch sogar bei vielen Abgeordneten in den Parlamenten. Bei heftigen Debatten gab es dort manchmal einen Hagel von Schimpfworten, Pultdeckelgeklapper und Trillerpfeifen, um den redenden Gegner niederzulärmen, und es kam sogar zu Tötlichkeiten, bei denen die Parlamentswache die streitenden Kampfahnen trennen musste. Nicht zuletzt diese innere Einstellung und äußeren Methoden schufen jene vergiftete Atmosphäre, in der die billigen Hitlerphrasen das parlamentarische System lächerlich machen konnten.

War oder ist die Demokratie wirklich so schlecht? Nein, aber ihr Missbrauch (wie eben jeder Missbrauch einer an sich guten Sache) und eine falsche geistige Haltung vieler ihrer Träger haben sie bei Vielen in Misskredit gebracht. Daraus gilt es zu lernen! Und gerade wir älteren Politiker müssten die ersten sein, die es tun und unserem notgequälten Volke in dem engen Rahmen unserer heutigen Möglichkeiten eine Demokratie vorleben, die unseres Volkes würdig und für seine Zukunft fruchtbar ist. Gewiss, eine Fülle drängender, brennender konkreter Augenblicksaufgaben zur Überwindung oder wenigstens Linderung der Tagesnöte stehen jetzt im Vordergrund unserer Arbeit und absorbieren einen Großteil unserer Tätigkeit. Aber darüber hinaus darf die Erziehung unseres Volkes, einschließlich seiner aktiven Politiker, zu echter Demokratie in Gesinnung und Tat nicht vergessen werden.

Ein neuer Geist muss in die Politik hineingetragen werden; aus dem „politisch“ Lied – ein „garstig“ Lied muss verantwortungsbewusste, selbstlose Tat werden. Insbesondere unserer fragenden Jugend, die von wahrer Demokratie keine Ahnung

hat, sind wir das schuldig. Wer in der politischen Betätigung nur seinen persönlichen Ehrgeiz befriedigen oder gar sich wirtschaftliche Vorteile sichern will, muss ausgeschieden werden. Selbstloser dienst am Volke darf keine billige Redensart für Massenversammlungen sein, sondern muss in der persönlichen Lebensführung und in der ganzen Art der politischen Arbeit sich bewähren.

Gerade wir christlichen Politiker müssen hierin in den eigenen Reihen einen strengen Maßstab anlegen und dürfen, wo es Not tut, vor einem ehrlichen Wort brüderlicher Kritik nicht zurückschrecken.

Nur grundehrliche Persönlichkeiten, bei denen kein Widerspruch zwischen Wort und Leben zu finden ist, können allmählich neuen Glauben und neues Vertrauen wecken, ohne die eine lebendige, gesunde Demokratie unmöglich ist.

Das deutsche Volk ist geistig zerrissen, seiner Eigenart entsprechend wird es auch im politischen Raume stärker als andere Völker stets weltanschaulich orientiert bleiben. Darum haben wir auch, anders als etwa England oder Amerika, weltanschauliche Parteien. Darin liegt eine besondere Gefahr der Zuspitzung der politischen Auseinandersetzungen! Demgegenüber gilt es, gleichsam Distanz von sich selbst zu gewinnen. Wir alle sollten uns ehrlich bemühen, aus der Haut der parlamentarischen Phrasendrescherei und parteidogmatischer Gehässigkeiten heraus zu kommen, die im Andersdenkenden grundsätzlich einen schlechten Menschen, einen Feind sehen, vor dem man sich hüten, dem man nur Hinterhältigkeiten zutrauen müsse, und dessen Bekämpfung der Hauptsinn aller Politik sei. Und wir sollten auch dem Anderen selbst goldenen Brücken bauen und ihm so helfen, über sich selbst und die Partei hinauszuwachsen.

Irgendwo muss der verhängnisvolle Kreis demokratischen Leerlaufs durchbrochen werden, in dem „auf einen groben Klotz immer wieder ein grober Keil gesetzt!“ wird. Haben wir Christen doch mehr gesundes Selbstvertrauen! Jeder Hass verrät letzten Endes immer einen Mangel an Mut. Wer seiner Sache sicher ist (und: wenn jemand, dann dürfen wir das sein!), begegnet dem Gegner in Ruhe und Sachlichkeit und hat es nicht nötig, gute Argumente durch schlechte Schlagworte oder gar Beleidigungen zu ersetzen. Und wenn wir als Christen schon nicht jeden Andersdenkenden überzeugen können von der Richtigkeit unserer Grundsätze, dann unbedingt von der Reinheit unseres Willens und der Ehrlichkeit unserer Methoden. Und schon das würde viel bedeuten für die Entwicklung einer sauberen, heilsamen Demokratie in Deutschland!